

INSPETORIA SALESIANA DE CAMPO GRANDE

Inspetor



**P. RUDOLF LUNKENBEIN UND SIMÃO BORORO**

**40 JAHRE: EINSATZ, PROPHETIE UND ERINNERUNG**

**P. Gildásio Mendes dos Santos, Provinzial**

Lunke! So wurde P. Rudolf Lunkenbein von seiner Mutter und seinen Freunden seit der Schulzeit in Deutschland, seiner Heimat, genannt. Wer sich diesem Missionar das erste Mal näherte, würde von seiner Größe von 1,92 m beeindruckt sein und mit Sicherheit hätte er eine gewisse Schwierigkeit, seinen Namen in Deutsch auszusprechen: Lunkenbein!

Dennoch, gleich nach diesem ersten Eindruck, würde er sich von seiner Güte und von seinem freundlichen Lächeln angezogen fühlen. So war Lunke: hinter seinem Lächeln, klopfte ein großmütiges Herz; in seinem freundlichen und hoffnungsvollen Blick hatte es einen Mann eines festen Glaubens und einen Salesianermissionar, ganz der Verkündigung des Evangeliums und den Indianervölkern gewidmet.

Sein Primizspruch *“Ich bin gekommen, zu dienen und dafür das Leben zu geben”*, spricht von der Tiefe seines geistlichen Lebens und von der Größe seines Herzens. Dieses Leitwort offenbart die tiefe Überzeugung von P. Rudolf des Bündnisses seiner Liebe zu Jesus Christus und zu den Indianern.

P. Rudolf war ein Mensch reich an Menschlichkeit. Jene, die mit ihm zusammenlebten, bezeugen seine Begeisterung für das Leben, seinen Solidaritätsgeist dem Nächsten gegenüber, seine brüderliche Nähe zu den Menschen und seinen unermüdlichen Arbeitseifer. P. Rudolf hatte von den Quellen des salesianischen Geistes gelernt, was unser Vater Don Bosco gelebt und den Salesianer durch das Präventivsystem übertragen hat: Vernunft, Religion und Liebe. Da er sehr menschlich war, wusste P. Rudolf die Größe seines inneren Lebens ausdrücken, befruchtet von seiner Liebe zum Nächsten, von der übergroßen Fähigkeit, den Nächsten zu lieben und ihm zu dienen. Im Namen Jesu Christi war er ein Jünger und Missionar. Im Namen Jesu Christi hat er sein Leben für das Bororovolk hingegeben!

In der Geschichte der Kirche lehren uns die Märtyrer, uns zum Wichtigen des Glaubens hinzuwenden. Zu gewissen Zeiten der Geschichte, wenn die Ideologien die Christen bedrohen, fordern uns die Märtyrer heraus und zeigen sie uns, wie wir die Wege Jesu Christi in

authentischer Weise erkennen und das Evangelium mit neuem Eifer verkündigen sollen.

In der christlichen Tradition ist das Martyrium eine Gnade, die Gott in seiner geheimnisvollen Liebe jenen gibt, die er dazu auserwählt hat. In der Kirche waren die ersten Heiligen alle Märtyrer. Das vergossene Blut war für sie der Ausdruck eines sichtbaren Beweises, eines unerschütterlichen und echten Glaubens der Jünger Jesu Christi.

Die Märtyrer evangelisieren durch ihr Zeugnis. Sie sind die Grundlage der Kirche, denn sie tragen in sich einen größeren und letzten Grund, um das eigene Leben als Antwort einer unbegrenzten Liebe Gottes den Nächsten zu opfern.

Die christlichen Tugenden eines Märtyrers des Glaubens anerkennen ist keine Sache der Sieger und Besiegten. Der Glaube steht über den Ideologien und Interessen jeglicher Art. Der Märtyrer bricht jegliche Logik und menschlichen Begriffe.

Bewegt von den Forderungen des Evangeliums und der Liebe Jesu Christi, führt dieser ihn auf Grund seines Glaubens zu neuen Horizonten und Grenzen, die in der Tiefe seiner Existenz liegen. Er lebt von der Übereinstimmung zwischen dem, was er glaubt und auch lehrt. Er ist ein lebendiger Zeuge Christi, welcher Lamm ist, das sich für den Nächsten opfert.

Es gibt kein neutrales Martyrium. Der Märtyrer lebt die Spannung seines geschichtlichen Augenblicks, die religiösen und politischen Auseinandersetzungen, die ökonomischen und ethischen Paradoxe, die Spannung zwischen dem Menschlichen und Göttlichen. Deshalb lebt jeder Märtyrer das Drama des Glaubens, die widerstrebenden Mächte seiner Umgebung nicht klar zu erkennen.

Er wirft sich voller Glauben und unbedingter Liebe in das Feld, wo es Unkraut und Weizen hat. Deshalb baut er keine Strategien der Selbstverteidigung auf und organisiert sich nicht, um im Konflikt mit menschlichen Kräften und Projekten zu siegen. Ja, er ist eine

menschliche Person, mit sich die die Ängste, die Zweifel und die Unsicherheiten trägt. Dennoch lässt er sich vom Glauben und von der Liebe führen. Die einzige Sicherheit, die er hat, ist das Vertrauen, dass Gott mit ihm ist und dass er im Namen dieses Gottes mit seinem Volke bleibt, dass er in der dunklen Nacht des Glaubens bleibt, dass er im Namen der Liebe bleibt, weil Glaube Überfahrt und Mysterium ist.

Der Märtyrer ist fassungslos, verunsichert, verbaut, stellt sich frei im Glauben, um die Botschaft des Evangeliums zu verkünden. Er stellt sich an die Seite jener, die leiden; er spricht prophetisch, schreit und liebt und deshalb setzt er sich zu sehr der Gefahr aus; manchmal ist er als schwach und unklug angesehen; aber nur er versteht den Grund der Liebe, sein Leben einzusetzen und die Gefahr auf sich zu nehmen, bei dem Volke zu bleiben, das ihm Gott zu evangelisieren anvertraut hat.

Der Märtyrer stellt sich zur Verfügung, weil er weiß, dass die Kraft des Zeugnisses die beste Art ist, das Evangelium zu verkündigen. Er stellt sich zur Verfügung, weil er mit dem Herzen liebt und die Sicherheit hat, dass der wahre Hirt der ist, der sein Leben für seine Schafe gibt.

Wer kann die innere Freiheit des Menschen verstehen, der liebt und der sich bedingungslos Gott zur Verfügung stellt? Wer kann die Flamme des Feuers, die im Inneren des Dornenbusches brennt, bei dem Menschen löschen, der gegen alle Hoffnung weitergeht?

Das Martyrium ist eine starke und radikale Botschaft Gottes, die die Allianz der Liebe für jenen zeigt, der von Ihm erwählt und geliebt wird und die stärker als der Tod ist. Im Blut des Märtyrers spricht das Evangelium lauter, erneuert es sich, stellt es in Zweifel und feuert es die Kirche an, im Geiste des Windes von Pfingsten weiter zu gehen.

Wenn wir über die letzten Tage des Lebens von P. Rudolf in Merúri nachdenken, kann ich mich an eine wichtige und bewegende Szene des Filmes *“Menschen und Götter”* erinnern, welcher den großen Preis des Filmfestivals von Cannes 2010 bekommen hat. Dieser Film zeigt das Missionarsleben einer Gruppe von französischen Mönchen in Algerien,

die an einem Ort leben und arbeiten, dessen Bevölkerung sich aus einfachen und armen Menschen zusammensetzt und die jene Mönche, die bei ihnen leben, lieben und ernst zu nehmen gelernt haben.

In einem gewissen Augenblick des Filmes müssen die Mönche eine Entscheidung treffen, die Leben oder Tod gilt. Sie werden von einer Gruppe von Terroristen bedroht mit dem Befehl, sofort das Dorf, wo sie arbeiten, zu verlassen oder sie werden ermordet.

Sich der Bedrohungen bewusst, die für sie zum Tod führen können, und auch des Projektes, das sie im Glauben im Namen des Herrn auf sich genommen haben, entscheiden sie sich zu bleiben. Sie bleiben, weil die Leute des Ortes ausdrücklich bitten, dass sie sie nicht verlassen mögen, weil diese Mönche ihre ehrlichen Freunde sind und ihnen Sicherheit garantieren.

Diese beeindruckende und radikale Entscheidung im Namen der Hingabe an die Nächsten hat sie das Leben gekostet, wie es mit P. Rudolf geschehen ist. Sie sind für ihre Aufgabe, die sie im Namen ihres Glaubens getroffen haben, gestorben. Sie sind aus Liebe zu ihrem Volke, das Gott in ihr Leben gestellt hatte, gestorben. Sie sind gestorben, weil sie sich entschieden haben, zu bleiben.

P. Rudolf blieb bei seinen Bororos! Im Namen des Glaubens und der Liebe zu dienen und zur Verteidigung jener ohne Rechte, ist Prophetie und Heiligkeit. In Anbetracht des Konfliktes um das Land erneuert er seinen Primizspruch: "Ich bin gekommen zu dienen und das Leben hinzugeben".

In einem seiner Briefe an seine Familie schreibt P. Rudolf: "Auch heute muss der Missionar bereit sein, sein Leben zu opfern". Und bei seinem letzten Besuch in der Heimat im Jahr 1974 hat ihn seine Mutter darauf aufmerksam gemacht, dass er auf sich aufpassen sollte, denn sie wurde über einige Gefahren informiert, die ihrem Sohn drohten. Er antwortete: "Mutter, was sorgst du dich so! Wenn sie mir einen Finger abschneiden würden, würde ich ihnen beide Arme anbieten. Es gibt nichts Schöneres, als für Gott zu sterben. Das wäre mein Traum".

Im biblischen Sinne müssen jene, die von Gott zu seiner Mission gerufen sind, alle möglichen Schwierigkeiten auf sich nehmen und sie entscheiden sich grundsätzlich zu bleiben, um die Wahrheit des Glaubens und die Liebe zum Volk zu behaupten. So war es mit Petrus, Paulus, Stefan, Laurentius, Ignatius von Antiochien, Bartolomäus, Sándor und Zeman, Versiglia und Caravário, Romero, Rudolf und Simão Bororo.

Zu dieser geschichtlichen Zeit, in der wir leben, laufen große Verwandlungen in der Gesellschaft und in der Kirche und wir treffen auf große Herausforderungen in der Förderung des Lebens, des Glaubens, der menschlichen und christlichen Werte. Die Gedenkfeier für P. Rudolf und Simão Bororo lädt uns ein, ernstlich über die Radikalität unseres Glaubens nachzudenken, wie auch über unsere grundsätzliche und treue Entscheidung für Jesus Christus und über unsere unbedingte Entscheidung für das Reich Gottes und den Dienst an die Nächsten.

Zu Anfang des Monats Mai war ich in Merúri und habe da Szenen gesehen, die mich tief beeindruckt haben. Es ging um Themen wie über die Bedeutung eines christlichen Missionars, sich für den Dienst des Gottesreiches zur Verfügung zu stellen, um das Leben, wie auch die christliche Botschaft zu fördern.

Wir haben den Weg vom Ort, wo das Kreuz unter den Mangobäumen von Merúri steht, dem Ort des Todes von P. Rudolf und Simão, bis zum Friedhof gemacht, wo der Missionar und der Indianer beerdigt wurden. Dort haben zwei Frauen und ein Mann der Bororos das Ereignis des Todes von Rudolf und Simão beschrieben. Danach sind wir in die Kirche gegangen zur Feier des Geheimnisses des Leidens, des Todes und der Auferstehung Christi, das geopferete Lamm.

Ich erinnere mich an die Worte eines jugendlichen Bororo, der unter Tränen sagte: " P. Rudolf hat unser Volk und unser Land gerettet. Er liebte unsere Kinder. Er hat für uns gekämpft, gerade als wir in großer

Gefahr lagen, unser Land, unsere Kultur, unser Leben und unsere Träume zu verlieren”.

Vor allem war P. Rudolf ein großer Katechet. Er kam nach Merúri zu evangelisieren, das Wort Gottes zu verkünden, zu taufen, den Gottesdienst zu feiern, das Leben und die Arbeit zu fördern. Ihm war sein Leitspruch als Priester sehr klar, nämlich zu dienen und sein Leben hinzugeben, denn Christus, das geopfert Lamm, war der Grund seiner Existenz und die Quelle seiner Spiritualität.

Für die Kirche und die Salesianerprovinz von Mato Grosso gilt, dass uns die neuen kulturellen Zeiten zu einer echten Lebensart unserer Berufung als Jünger und Missionare auffordern.

Die Bischofskonferenz von Aparecida, das 27. Generalkapitel und *Evangelii Gaudium* laden uns ein, unsere christliche Berufung unter klarem neuen missionarischen Blick zu erneuern. Und unserer Ansicht nach ist es für einen salesianischen Mitbruder, der die missionarische Begeisterung in Tiefe gelebt hat, eine neue Gelegenheit, das missionarische Leben wertzuschätzen und zu vertiefen.

Als Sohn unseres Vaters Don Bosco gehört P. Rudolf zu unserer großen Familie, die seit 1894 durch große Missionare wie Bischof Luiz Lasagna und Bischof Antônio Malan ein Leben der Prophetie und des salesianischen und missionarischen Beispiels unter den Indianervölkern begonnen haben. Rudolf gehört zu diesem missionarischen Baum, der Früchte trägt, der unserer lieben Provinz Früchte bringt und der uns zur Treue der Missionsberufung auffordert.

In unserer Provinz sind die Missionen unser Berg der Seligpreisungen. Die Söhne Don Boscos hatten von Anfang an einen mutigen Glauben zum Dialog mit den Kulturen, zur Evangelisierung, sich der Gesundheit und sich der Erziehung der Indianer zu widmen, im Kampf für das Land und seine Werte.

In diesem Sinne der missionarischen Geschichte feiern wir den 15. Juli 2016: P. Rudolf und Simão Bororo – 40 Jahre der Hingabe, der

Prophetie und der Erinnerung. Diese Ehrung ist unsere Art, unsere Dankbarkeit und die Anerkennung zum Ausdruck zu bringen sei es für den Priester, sei es für das salesianische und missionarische Leben dieses Sohnes Don Boscos.

Und dem Simão Bororo, dem Freund, der mit dem Missionar sein Blut vergossen hat, erneuern wir unsere Bewunderung und unsere Verpflichtung für die Evangelisierung und Erziehung des Volkes der Bororos. Wir danken seinem Herzen eines guten Samaritaners, der lieben wusste und der seinen Glauben und seine Brüderlichkeit zu P. Rudolf im Augenblick des Blutes und des Todes besiegelt hat, als er den Priester zu verteidigen versuchte.

Unser Papst Franziskus hat uns zu einem großen Appell im Rahmen der gegenwärtigen Kirche aufgerufen, wenn er sagt: "Ich ziehe eine verunglückte, verwundete und verschlammte Kirche, weil sie außerhalb der Straße gefahren ist, einer kranken Kirche vor, die sich verschlossen und bequem geworden ist, weil sie sich in die eigenen Sicherheitssysteme eingeschlossen hat."

P. Rudolf lebte und verkündigte das Evangelium der Freude und ging in die Felder der Mission, um den Geruch der Schafe zu fühlen und im Namen des größeren Hirten bei ihnen zu bleiben und mit dem Volk der Bororos zu gehen.

In der Missionsgeschichte unsere Provinz haben wir eine lebendige Reihe von vielen Salesianern, die ihr Leben gegeben haben und weiterhin ihren Glauben an den Auferstandenen bezeugen, in dem sie ihren Schweiß, ihre Liebe und ihr Blut für die uns Anvertrauten in unserer Provinz hingeben. Das größte Erbe, das wir im Leben der Menschen lassen, ist unsere unbedingte Liebe zu Jesus Christus.

P. Rudolf, unser Bruder als Salesianer und Mitglied der Provinzfamilie, gibt uns ein Beispiel im Glauben an Jesus Christus, in der Liebe zu Don Bosco und der Provinz und in der Hingabe an das Indianervolk, besonders dem Volk der Bororos.



Bei der Gelegenheit, da die Kirche in Brasilien und in Lateinamerika die 40 Jahre seiner Hingabe für das Volk der Bororos in Erinnerung bringt, bekräftigt und feiert unsere Provinz mit Osterhoffnung das Beispiel und die Treue dieses Sohnes Don Boscos. Sein Beispiel soll der Samen neuer Berufungen und die Einladung zu neuem Missionseifer sein.

Zum Abschluss seiner außerordentlichen Visitation in Merúri – 2013 – hat P. Natale Vitali die folgende Verordnung und Orientierung über P. Rudolf Lunkenbein erlassen.

*“Es genügt nicht, nur eine Gedächtnisfeier vom Leben und vom Tod von P. Rudolf zu machen. Es ist nötig, dass das Beispiel seines Lebens von der Kirche anerkannt werde. Don Bosco war nicht frei von gewissen Schwächen. Seine Leidenschaft für die Jugendlichen und die Gnade Gottes waren in ihm stärker. Das war auch der Appell während der ‘visita in sieme’ der Region Amerika Cone Sul, die in Santiago di Chile im Jahr 2010, in Gegenwart des Generalobern und allen Provinzräten der 11 Provinzen, die vertreten waren, stattgefunden hatte. Die Provinz Mato Grosso do Sul solle den Prozess der Seligsprechung von P. Rudolf einleiten. Wir müssen das Volk von Merúri dazu bringen, jeden 15. des Monates als Tag der Märtyrer von Merúri zu feiern und ihre Gräber zu schmücken. Ich bitte den Provinzial und seinen Rat, einen Provinzpostulator zu ernennen, um den Prozess zu beschleunigen und ihn dann begleiten, wie auch den Prozess in der Diözese einleiten.”*

Den Weisungen von P. Natale Vitali folgend, habe ich P. Pierluigi Cameroni, den Postulator der salesianischen Kongregation in Rom, zu einem Besuch unserer Provinz eingeladen, um mit der ganzen salesianischen Familie der Provinz den Aspekt der salesianischen Heiligkeit anzusprechen und zu vertiefen, ausgehend von unseren Konstitutionen, vom 27. Generalkapitel und von *Evangelii Gaudium* uns über die pastoralen und kanonischen Verfahren zu unterrichten für das Gesuch der Causa de Martírio von P. Rudolf Lunkenbein und von Simão Bororo.

P. Cameroni war vom 25. April bis zum 4. Mai 2016 in der Provinz und hat Campo Grande, Cuiabá, Poxoréu, Meruri, Barra do Garças und

Araguaiana besucht. Von seinem Besuch ausgehend, zeigte er uns die nötigen Verfahren auf, damit wir den Beginn des kanonischen Prozesses einleiten möchten.

Unter Anleitung des Postulators wurde eine kanonische Kommission in der Provinz geschaffen, die mit mir und mit P. Pierluigi Cameroni am 03. Mai 2016 dem Bischof von Barra do Garças, D. Protógenes Luft, die Eröffnung des Diözesanprozesses vom Martyrium von P. Rudolf Lunkenbein und Simão Bororo einzuleiten bat.

Der Herr Bischof D. Protógenes hat das formale Gesuch wohlwollend angenommen und gab seine positive Meinung zum Einleiten des Prozesses.

In der Provinz wurden P. João Bosco Maciel (Provinzsekretär) und P. Paulo Eduardo Jácomo (Vice-Postulator von Brasilien) von mir ernannt, um mit P. Cameroni den Gang des Prozesses weiterzuführen.

Wir vertrauen diese Arbeit unserer Gottesmutter, der Hilfe der Christen, an, die weiterhin für uns alle ein Beispiel im Hören des Wortes Gottes ist, der Mutter der neuen Gemeinschaft, der Missionarin der Freude und Dienerin der Armen.

*P. Gildásio Mendes dos Santos*

**P. Gildásio Mendes dos Santos – SDB**



***Campo Grande, 15. Mai 2016, Pfingstfest***